



© Robert MUSIL

COVID-19 IM FLUCHT- UND INTEGRATIONSKONTEXT

SOZIALE IMPLIKATIONEN DER PANDEMIE FÜR DIE SYRISCHE UND AFGHANISCHE COMMUNITY SOWIE NGOS DER FLÜCHTLINGS-BETREUUNG IN WIEN

JOSEF KOHLBACHER & MARIA SIX-HOHNENBALKEN,
unter Mitarbeit von **SABINE BAUER-AMIN (ISA), MARIE LEHNER (ISR),**
GABRIELE RASULY-PALECZEK (KSA, UNIVIE)

Geflüchtete gehören zu den durch COVID-19 besonders gefährdeten Menschen. Bereits im Herkunftsland vor und im Verlauf der Flucht waren sie oftmals in Settings, die als „Ausnahmestandard“ bezeichnet werden können. Abermals waren sie im Kontext der Pandemie einem Ausnahmestandard in den Aufnahmegesellschaften ausgesetzt. Als Asylwerber/innen lebten sie in großteils überfüllten Asylquartieren. Als Asylberechtigte bzw. subsidiär Schutzberechtigte mussten sie mit sehr beengten Wohnverhältnissen zurande kommen und waren vor allem in Wirtschaftsbereichen beschäftigt, die stark von der Krise betroffen waren. Sozialkontakte sollten auf ein Minimum reduziert werden, obwohl Social Networking innerhalb der Communities und mit österreichischen Kontaktpersonen eine der wichtigsten Integrationsstrategien ist und nötig für die Geläufigkeit von Deutschkenntnissen. Der Umgang mit den Anforderungen von Social Distancing, Homeschooling, des Sich-Informierens über die rasch wechselnden Regierungsmaßnahmen und den Anforderungen des Integrationsprozesses stellte die Geflüchteten vor erhebliche Herausforderungen.

- KEYPOINTS**
- 2020 existierte noch keine vergleichbare Studie über die Betroffenheit von Gruppen mit Fluchthintergrund durch SARS-CoV2 und die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung in Wien. Neben den wissenschaftlichen waren auch verwertungsorientierte Ziele maßgeblich.
 - Die untersuchte Zielgruppe waren die Communities aus Afghanistan und Syrien in Wien, wobei Personen mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer einbezogen wurden.
 - Auch die Analyse von Fragen der physischen und psychischen Gesundheit, die Coping-Strategien, der Stellenwert der Religion im Rahmen der Krisenbewältigung sowie die Konsequenzen für die Integration wurden einbezogen.
 - Gerade für Geflüchtete sind reale Sozialkontakte in den Communities und mit Angehörigen der Aufnahmegesellschaft für die soziale und Systemintegration wichtig. Die Auswirkungen der Distanzierungsmaßnahmen waren daher einschneidend.

DIE ERSTE STUDIE ÜBER GEFLÜCHTETE UND SARS-COV2 IN ÖSTERREICH

Diese explorative Untersuchung deckte ein innovatives Forschungsfeld ab. Das Projekt sollte als damals erste Studie mit diesem Fokus in Wien und Österreich die Auswirkungen der SARS-CoV2-Regierungsmaßnahmen in den afghanischen und syrischen Diaspora-Communities in Wien sowie die Rolle der NGOs und Vereine der Communities im Rahmen der Pandemie analysieren. In der Brisanz der Phase während und nach dem ersten Lockdown des Jahres 2020 sollten die Reaktionen der Geflüchteten auf die COVID-19-Krise sowie die vielfältigen dadurch bedingten Veränderungen in allen Lebensbereichen erhoben werden. Es entstanden neue Strukturen in den Communities, die sich durch Einbindung von Online-Kommunikation auszeichneten (Informationen über Social Media, spirituelle Angebote, Unterstützung für Alltagserledigungen, Diskussionsforen). Zudem wurden auch die vielfältigen Erfahrungen der Einrichtungen der Flüchtlingsbetreuung berücksichtigt.

FORSCHUNGSDESIGN UND DATENBASIS

Das Projekt bediente sich eines Mixed-Methods-Ansatzes, der Community-Based-Participatory-Research (CBPR)-Elemente beinhaltet, also die Zugänge der neun befragten Expert/inn/en mit Resultaten aus der Bottom-up-Perspektive durch die Involvierung der betroffenen Communities kombinierte. Grundlage bildete ein unter Einplanung von Rückkoppelungsschleifen seitens der Communities kompilierter teilstandardisierter Fragebogen. Zur Minimierung des Erhebungsbias wurde die Online-Befragung muttersprachlich in Arabisch und Farsi-Dari durchgeführt. Sie umfasste Fragen zu Infektionsschutzmaßnahmen, Informationsbeschaffung, Einhaltung der von der Regierung gesetzten Verkehrsbeschränkungen, Veränderungen des Sozialverhaltens, Unterstützung durch migrantische Vereine, die Arbeits- und Wohnsituation, Isolation, Konflikte, Gewalt in Partnerschaft/Ehe, Auswirkungen auf die Wohn- und Arbeitssituation etc. Einige Face-to-Face-Interviews (v.a. mit Jüngeren und Gebildeten) erfolgten in deutscher bzw. englischer Sprache. In summa wurden 132 Fragebögen befüllt (von der syrischen Community 54, von der afghanischen 78). Das Projektteam musste die Frist für die Onlinebefragung erheblich prolongieren. Die Ursachen dafür waren vielfältig: die heikle Pandemiethematik, eine bei Geflüchteten aus belastenden Erfahrungen im Asylverfahren resultierende generelle Verunsicherung hinsichtlich des Umgangs mit Befragungen, mangelnde Routine im Ausfüllen von Fragebögen etc. Empirische Grundlagen bilden der Online-Survey, die qualitativen Interviews mit Expert/inn/en und Respondent/inn/en aus den beiden Communities sowie die Rückmeldungen der Repräsentant/inn/en der Communities im Rahmen des CBPR-Ansatzes.

DOI 10.1553/isr-bulletin21-03

WIENFOKUS UND KOOPERATION MIT DEN VEREINEN DER COMMUNITIES

Der Fokus auf Wien resultierte auch aus der Tatsache, dass Schätzungen gemäß 60 bis 80% der Geflüchteten in Österreich nach Erhalt des Asylbescheids den Wohnsitz in die Bundeshauptstadt verlegen. Die Beantwortung sozial-geographischer Forschungsfragen stand nicht im Vordergrund, allerdings wurden urbane Problemkonstellationen wie hohe Wohndichten, Wohnraummangel, Möglichkeiten des „social distancing“ im öffentlichen Raum und Auswirkungen auf die sozialen Kontakte der Geflüchteten berücksichtigt. Soziale Kontakte sind von zentraler Wichtigkeit für die „infection pathways“ übertragbarer Erkrankungen, daher erfolgte ein relationaler Fokus des wissenschaftlichen Zugangs, der soziale Verhaltensmuster bestimmter Gruppen und deren Interaktionen mit der physisch-räumlichen Umwelt einbezog.

Des Weiteren wurden Expert/inn/en aus den verschiedensten Organisationen interviewt, v.a. Repräsentant/inn/en beratender Organisationen und aus Behörden. Im Rahmen der Umsetzung des CBPR-Ansatzes wurden die Communities aus Syrien und Afghanistan als Projektpartner involviert und entsprechende Feedback-Schleifen eingeplant. Im Falle der geflüchteten Afghan/inn/en die Vereine AKIS-EU (Afghanischer Kulturverein; <https://akiseu.com/>) sowie „NEUER START“ (<https://www.neuerstart.at/>), für die syrische Community die Vereine „Österreichisch-arabisches Haus für Kunst und Kultur“, „Lifemakers“ und „Amal“.

Die folgenden Forschungsfragen standen im Fokus:

- o Wie haben sich die Geflüchteten über die Maßnahmen der Regierung informiert und welche Probleme traten dabei auf?
- o Auf welche Weise haben die Pandemie und der Lockdown die intrafamiliären, intergenerationalen sowie die Interaktionen inner- und außerhalb der Community verändert?
- o Welche Unterschiede hinsichtlich des Social Distancing und dessen Auswirkungen manifestierten sich auf der individuellen und der Community-Ebene?
- o Wie ausgeprägt war die Compliance mit den Maßnahmen der Infektionsprävention? Auf welche Weise wurde diese durch kulturspezifische Normen beeinflusst?
- o Mit welchen Herausforderungen waren die NGOs und die Vereine konfrontiert und mit welchen Konzepten haben diese die Situation bewältigt?

RESULTATE

- Gemäß der Online-Befragung fühlten sich 78% der Geflüchteten über die von der Regierung beschlossenen Maßnahmen gut informiert. Dies galt für die Respondent/inn/en aus Syrien mit 83% in deutlich höherem Ausmaß als für die Afghan/inn/en (73%), dabei spielen bei letzteren Bildungs- und sprachliche Defizite eine große

Rolle. Sehr hoch war auch das Ausmaß der Einhaltung der Maßnahmen, denn 95% aller Befragten, in höherem Ausmaß (98%) jene aus Syrien als jene aus Afghanistan (91%), gaben an, die Maßnahmen zum Social/Physical Distancing eingehalten zu haben. Die hohe Compliance mit Distancing-Maßnahmen zeigte sich auch in den sozialen Kontaktpersonen sowie den Frequenzen der Sozialkontakte, die sich in erster Linie auf Angehörige der engsten (Kern-)Familie beschränkten, obwohl in beiden Herkunftsgesellschaften Extended-Family-Strukturen häufig zu finden sind.

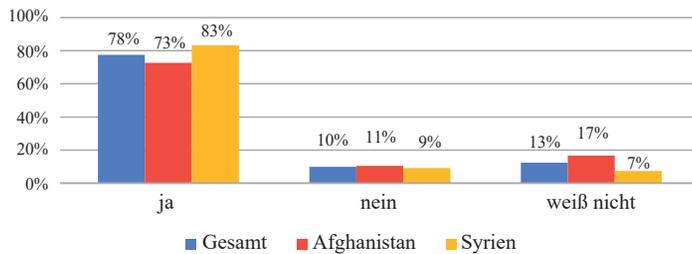


Abb. 1: Hatten und haben Sie das Gefühl, über die staatlichen Maßnahmen zum Schutz vor einer Infektion mit Corona gut informiert zu sein?

- Auch das Problembewusstsein für die Situation und die angeordneten Maßnahmen war sehr hoch. Einige Befragte wiesen auf die Erfahrungen von Syrern/innen hin, die aufgrund der Kriegssituation oft monatelang gezwungen waren, in ihren Häusern zu bleiben. Beide Situationen waren vergleichbar, aber die Pandemielage wurde teilweise als noch komplexer bewertet.
- Aus den qualitativen Interviews gingen die Probleme hervor, die es manchen Geflüchteten erschwerten, die Vorgaben einzuhalten. Zu Beginn des Lockdowns nahmen viele die Bedrohung noch nicht ernst, mit einem Mehr an Informationen wuchs die Compliance. Inwieweit eine physische Distanzierung zu Personen außerhalb des eigenen Haushalts möglich war, hing von räumlichen und psychologischen Faktoren ab. Schwierig war es für Jugendliche, die in Flüchtlingsquartieren untergebracht waren und die aufgrund der räumlichen Beengtheit zwischendurch versuchten hinauszugehen und sich im Freien von der stressigen Wohnsituation zu erholen. Neben den Personen, die in einer Asylunterkunft lebten, waren die strikten Distanzierungsvorgaben vor allem für jene Geflüchteten eine große Herausforderung, die alleine wohnten oder Alleinerzieherinnen waren und die infolge der sozialen Isolation mit Depressionen und anderen psychischen Folgewirkungen bis zu Retraumatisierungen zu kämpfen hatten. Beide Gruppen waren mit besonders ausgeprägten Schwierigkeiten konfrontiert, die gesetzten Distanzierungsmaßnahmen einzuhalten.

„Ja, da muss man einmal unterscheiden. Weil da gibt es die, die eh schon in Asylunterkünften zusammengewürfelt waren. Und wie soll das dann mit dem Social Distancing funktionieren, wenn man sich Dusche oder Badezimmer teilt? Also da gab's

überhaupt Schwierigkeiten das Social Distancing einzuhalten und dann in der Umsetzung habe ich sehr unterschiedliche Dinge gehört von Leuten ...“ (Experte 3)

- Aus den Expert/inn/eninterviews wissen wir, dass Familien mit der Situation meist besser umgehen konnten als Alleinlebende. Gerade von jenen Familien, in denen eines oder mehrere Mitglieder in die Gruppe der Risikopatient/inn/en gehörten, wurden die Maßnahmen besonders strikt befolgt.
- Die Einhaltung der Distanzierungsvorschriften und die Reduzierung der Sozialkontakte auf jene Personen, mit denen der eigene Haushalt geteilt wurde, hatten jedoch auch negative Auswirkungen auf das Zusammenleben und dies barg Konfliktpotential. Respondent/inn/en schilderten Partnerschaftsprobleme, auch Scheidungen wurden im Gefolge des Lockdowns eingereicht.
- Auf die Frage warum man bestimmte Maßnahmen nicht umsetzen konnte, wurde eine große Bandbreite an Begründungen abgegeben. Als besonders belastend wurden durchwegs das Zuhausebleiben sowie das generelle Social Distancing empfunden, bei Familien mit Kindern bildete das Distance Learning unzweifelhaft mit Abstand die größte Herausforderung. Als viel weniger problematisch wurden die Einhaltung der hygienischen Maßnahmen oder andere Aspekte eingestuft. Für Jugendliche wie auch für ältere Personen war das Social/Physical Distancing aus unterschiedlichen Gründen herausfordernd. Ältere Personen, die nicht im selben Haushalt mit Kindern und Enkelkindern lebten, haben für Monate ihre Enkelkinder nicht gesehen und nur über soziale Medien Kontakt gehalten. Haushalte haben füreinander gesorgt, z.B. gekocht, einander aber nicht besucht. Für Jugendliche, die noch über kein elaboriertes Netzwerk verfügten, waren gerade die Kontakte in der jeweiligen Freundesgruppe besonders wichtig. Sich hierbei auch an die Regeln zu halten, also Distanz zu wahren, war für viele befremdlich und schwer umsetzbar. In den qualitativen Interviews wurde viel über die Einsamkeit und Isolation der Betroffenen gesprochen. Bereits vor der Pandemie war Einsamkeit ein wesentliches Problem für viele, das sich in den Wochen des ersten Lockdowns sehr verschärfte und vor allem zur Belastung für die psychische Gesundheit wurde.

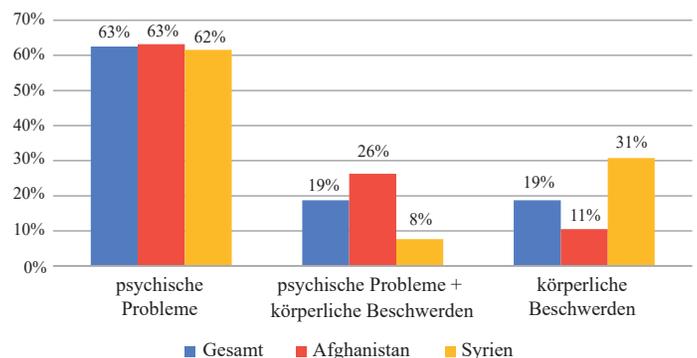


Abb. 2: Welche gesundheitlichen Aspekte haben sich verändert? (Mehrfachantworten möglich)

- Ein weiterer Umstand für die Nichteinhaltung von Maßnahmen wie Distancing war, dass manche Menschen aus sprachlichen Gründen wenig Informationen und nicht immer die neuesten zur Verfügung hatten, auf die Vermittlung und Aufklärung anderer Personen angewiesen waren oder es auch am nötigen IT-Equipment fehlte. Es haben sich keineswegs alle Befragten gut informiert gefühlt und gerade am Beginn der Pandemie wurden Meldungen über die Gefährlichkeit des Virus oftmals nicht ernst genommen. Dies resultierte vor allem aus den Erfahrungen mit der mangelnden Verlässlichkeit der Medienberichterstattung in den Herkunftsstaaten.
- Es war für einige Personen in den Communities vor allem bedingt durch Sprach- und Bildungsdefizite und die ungewohnte Auseinandersetzung mit medialer Berichterstattung schwierig, sich mit Informationen kritisch und selektiv zu beschäftigen. Falschinformationen spielten eine nicht unwesentliche Rolle. Dass das Misstrauen gegenüber amtlichen Informationen nicht immer ganz ungerechtfertigt war, bekundeten sowohl Geflüchtete als auch Expert/inn/en, denn leider wurden sogar von einzelnen offiziellen Stellen unrichtige Informationen verbreitet.
- Von den Geflüchteten gerne genutzte Social Media spielten dabei generell eine ganz wesentliche Rolle, aber auch offizielle österreichische Medien wie der ORF oder Zeitungen wurden rezipiert. Viele Geflüchtete wandten sich an Respräsentant/inn/en der Diaspora-Vereine, um sich allgemeine Informationen und Rat zu holen. Die Kommunikation verlief dann ausschließlich über Telefonie. Das strikte Social Distancing hat zwar auch bei Gruppen mit Fluchthintergrund zu einem starken Anstieg der Kommunikation über Social Media geführt, dennoch blieben gerade für Geflüchtete reale Sozialkontakte in vielen Integrationsbereichen von entscheidender Relevanz.
- Die Daten belegen, dass auch die Interpretation sozialer Kontakte durch die Brille kulturspezifischer Faktoren relevant ist, um deren Einfluss adäquat bewerten zu können. Viele Alltagspraktiken und Umgangsformen werden durch die Religion und kulturspezifische Normen beeinflusst und hatten Auswirkungen auf die Compliance mit SARS-CoV2-bezogenen Maßnahmen und deren Einhaltung. Dies galt besonders für religiöse Feste und Feiertage, die traditionellerweise soziale Kontakte mit dem erweiterten Familien- und Freundeskreis implizieren. Experten aus den Communities betonten vor allem die kulturellen Aspekte z.B. in der afghanischen Gesellschaft, in der das alltägliche Zusammenleben stark von sozialen Strukturen wie dem Familien- und Freundeskreis geprägt ist und ein gemeinschaftliches Miteinander dem individualistischen Lebensstil vorgezogen wird. Als sehr einschneidend wurde auch die Nichtteilnahmemöglichkeit an Begräbnissen empfunden.

Impressum

Medieninhaber: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2, 1010 Wien. Herausgeber: Institut für Stadt- und Regionalforschung, Postgasse 7/4/2, 1010 Wien | Erscheinungsweise: halbjährlich | Satz: Mag. Florian Partl, Grafik, Design: ÖAW, ISR Verwendbarkeit/Copyright: ISR | ISSN: 2708-9282

DOI 10.1553/isr-bulletin21-03

„Nein, nein! Weil im Ramadan und zu Kurban Bayram jeder war zu Hause. Nur telefonisch wir haben zueinander gratuliert. Niemand ist zu uns gekommen und wir waren nicht bei anderen Leuten. Aber Familie schon, mein Sohn ...“ (Befragte A 5)

- Die NGOs sowie die Vereine der Communities haben während und auch nach dem ersten Lockdown 2020 Ungeheures geleistet. Neben der sofortigen Umstellung des gesamten Informations- und Beratungsangebotes auf digitale Medien wurden Informationsmaterialien laufend aktualisiert und Hilfestellungen in gesundheits-, wohnungs- und arbeitsrechtlichen Fragen geleistet. Die Vereine haben sich auch sehr aktiv in die Unterstützung der Familien beim Homeschooling eingebracht, Familien ohne ausreichende IT-Ausstattung unterstützt und Sprach- und Übersetzungshilfen angeboten sowie den zahlreichen Menschen mit psychischen Begleitproblemen effizient geholfen.

„Ja, wir haben uns auf seriöse Informationen fokussiert und auch übersetzt und an die Community weitergegeben. Erstens vom Sozialministerium, vom Innenministerium, ORF, Hauptsache von diesen drei Kanälen haben wir übersetzt und auch an die Community weitergegeben und auch immer wieder Informationen, die von den Vereinen gekommen sind, wie psychologische Beratung, Online-Beratung, psychologische Informationen haben wir von Dachverbänden erhalten und auch diese weiter an die Community gegeben und weitergeschickt.“ (Experte 1)

ECKDATEN

Projektteam: Josef Kohlbacher und Marie Lehner (ISR), Maria Six-Hohenbalken und Sabine Bauer-Amin (ISA), Gabriele Rasuly-Paleczek (Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien)
Laufzeit: Mai 2020 bis November 2020
Auftraggeber: Wiener Wissenschafts- und Technologiefonds (WWTF)

ZUM WEITERLESEN

Kohlbacher, J. und Maria Six-Hohenbalken (unter Mitarbeit von Gabriele Rasuly-Paleczek, Marie Lehner und Sabine Bauer-Amin) (2021): COVID-19 im Flucht- und Integrationskontext – Soziale Implikationen der Pandemie für die syrische und afghanische Community sowie NGOs der Flüchtlingsbetreuung in Wien. ISR-Forschungsbericht 56. Wien: Verlag der ÖAW (DOI: 10.1553/ISR_FB056).

KONTAKT

MMag. DDr. Josef Kohlbacher
 T: +43 1 51581-3527
josef.kohlbacher@oeww.ac.at